

WASSERTÜRME AUS BACKSTEIN



Irmingard Kruse
Ehrenamtliche Denkmalpflegerin, Ebsterf

Machten Sie sich Gedanken, wenn Sie den Wasserhahn aufdrehen, wie das Wasser da hineinkommt? Dass das Wasser einfach aus dem Hahn kommt, war lange keine Selbstverständlichkeit. Die meisten Siedlungen und Städte wurden an einer Wasserstelle, einem See oder Fluss, angelegt. Dort holte man das Wasser, man entsorgte es aber dort auch wieder.

Im frühen Mittelalter konnten sich Reiche „Wasserleitungen“ in Baumstämmen zu ihren Häusern legen lassen. Ich will am Beispiel der alten Hansestadt Lüneburg veranschaulichen, wie das damalige Kloster und auch der Rat hier, die Saline, solche Leitungen bauten. Im 16. Jahrhundert bauten sie die ersten Wassertürme, den Ratswasserturm

und den Abteiwasserturm (Abb. 2–5). So war ein gleichmäßiger Wassergebrauch gewährleistet, sogar bis ins 20. Jahrhundert.

Die übrigen Bewohner mussten eigene Brunnen haben, oder sie holten sich ihren Wasserbedarf aus dem Fluss oder See, aus Trögen oder auch Bassins, die für alle zugänglich waren (Abb. 6).

Wer es sich leisten konnte, hatte einen Wasserträger, (meist waren es Frauen). Sie hatten ein Tragejoch auf der Schulter, an dem lederne Eimer zum Transport hingen. Der bekannteste Wasserträger war Hans Hummel, heute ein Symbol für Hamburg (Abb. 7, 8).

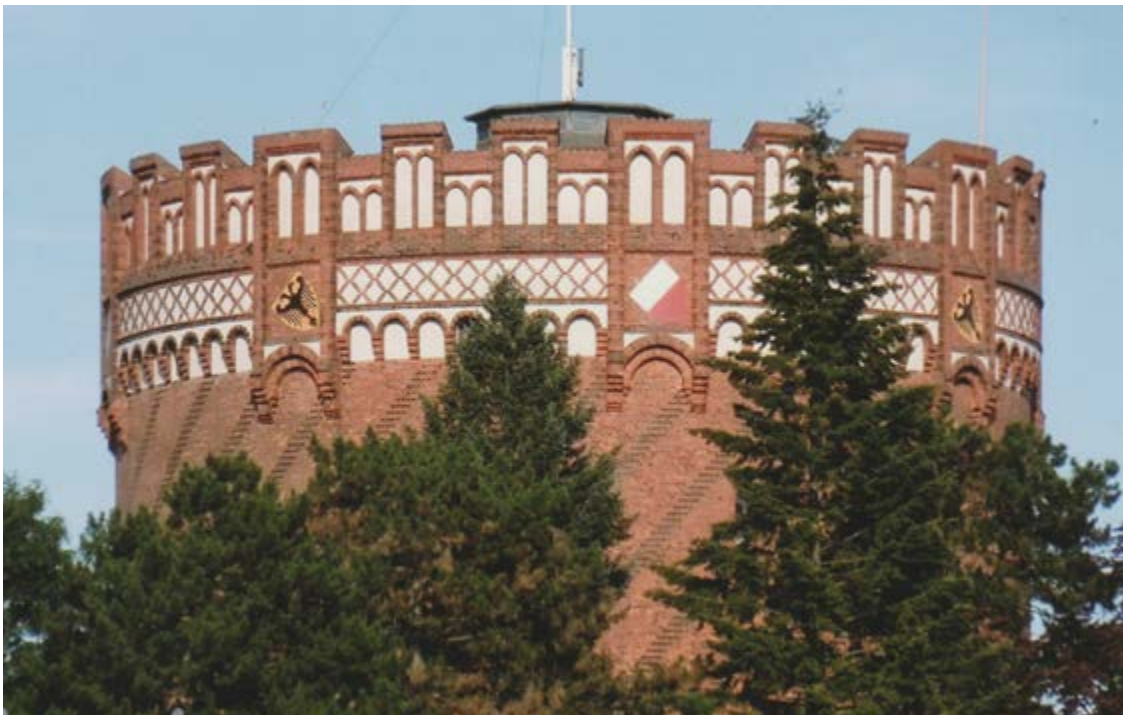


Abb. 1
Die Lübecker Wasserkunst von 1867 ist mit einem Zinnenkranz gekrönt.



Abb. 2, 3: Abteiwasserturm Lüneburg
(Archiv Gross)



Niederländer Anthone Waterloo zeichnete die Ratsmühle Lüneburg um 1660 mit 11 Wasserr



Abb. 4, 5: Ratswasserturm Lüneburg



Abb. 6: Am Sande mit Wasserstellen, Lüneburg.
(Archiv Gross)



Abb. 7: Wasserträgerin,
um 1860/70
(Foto: Carlo Naya)



Abb. 8
Wasserträger
Hans Hummel

Schmutzwasser wurde entweder in den Fluss oder See, aber auch in die Gosse entsorgt. Die Gefahr von Epidemien war dadurch sehr groß.

Später, ab dem 19. Jahrhundert, begann man, für die Bevölkerung der Städte Wassertürme zu bauen. Wassertürme konnten auf Bedarfsschwankungen reagieren. Sie speicherten Wasser in den Zeiten geringeren Verbrauchs. Pumpen füllten die Behälter – und das Wasser wurde dann mit ausreichendem Druck ins Netz gebracht. Deshalb wurde das Wasser an einem möglichst hoch gelegenen Ort gespeichert. Möglichst oberhalb des höchsten Hauses.

Die Arbeit der Wassertürme wurde allmählich überflüssig, als elektrische Antriebsmaschinen in Wasserwerken die Zuleitung des Wassers in die Häuser gewährleisteten.

Bahnwassertürme (Abb. 9–14)

Ich möchte mit den einfachsten Wassertürmen der Neuzeit anfangen: Bei der Eisenbahn mussten die Tender der Dampflok immer wieder neu mit viel Wasser aufgefüllt werden. Deshalb hatten große Bahnhöfe Wassertürme, die ungefiltertes Wasser, ja sogar Oberflächenwasser, in die Tender füllten. Als vor kurzem eine alte Dampflok eine Sonderfahrt machte, musste der Tender von der Feuerwehr mit 30000 Liter Wasser betankt werden!

Ab 1968 fuhren keine Dampflok mehr, sodass die Bahnwassertürme keine Nutzung mehr fanden. Sehr oft wurden sie dann abgerissen – wie andere Wassertürme auch. Heute steht der Denkmalschutz dahinter und versucht, sie zu erhalten.



Abb. 9: Bahnwasserturm Bielefeld mit zerlegtem Kessel. (Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 10: Bahnwasserturm Lübeck auf einem Fundament von 8 m Tiefe. (Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 11: Bahnwasserturm mit zylindrischem Aufbau in Stendal. (Foto: Dorothea Kruse)



Abb. 12: Bahnwasserturm Travemünde
(Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 13: Bahnwasserturm Wadersleben – durch eine unterirdische Zuleitung gelangte das Wasser über einen Wasserkran in die Lok. (Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 14: Bahnwasserturm Loburg in der Nähe von Magdeburg – so kunstvoll gestaltet, weil der Kaiser mit dem Zug hier zum Militärplatz vorbeifuhr. (Foto: K. Stritzke, DSD)

Schornsteinwasserturmbehälter und Reklame (Abb. 15–24)

Einige Planungen hatten am Schornstein einen Turmbehälter vorgesehen. Wegen der Höhe wurden diese auch zu Reklamezwecken genutzt.

Die Wasserversorgung wurde erst nach und nach für die Ortschaften zentral angelegt. Ab Ende des 19. Jahrhunderts entstanden viele Wassertürme. So wurden beim Bau von Fabriken jeglicher Art – Brauereien, Krankenhäuser, Gefängnisse, Gaswerke u. a. – Wassertürme mit eingeplant und zum Teil in den Gebäudekomplex integriert.



Abb. 15: Schornsteinwasserturmbehälter Wedel. (Foto: M. Krüger, Eisenbahnmuseum Bochum)



Abb. 17: Schornsteinwasserturmbehälter in Merseburg. (Foto: G. Bötzel)



Abb. 16: Schornsteinwasserturmbehälter mit Schornsteinmanschette in Hamburg-Harburg. (Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 18: Bahnwasserturmbehälter in Halberstadt. (Foto: G. Bötzel)

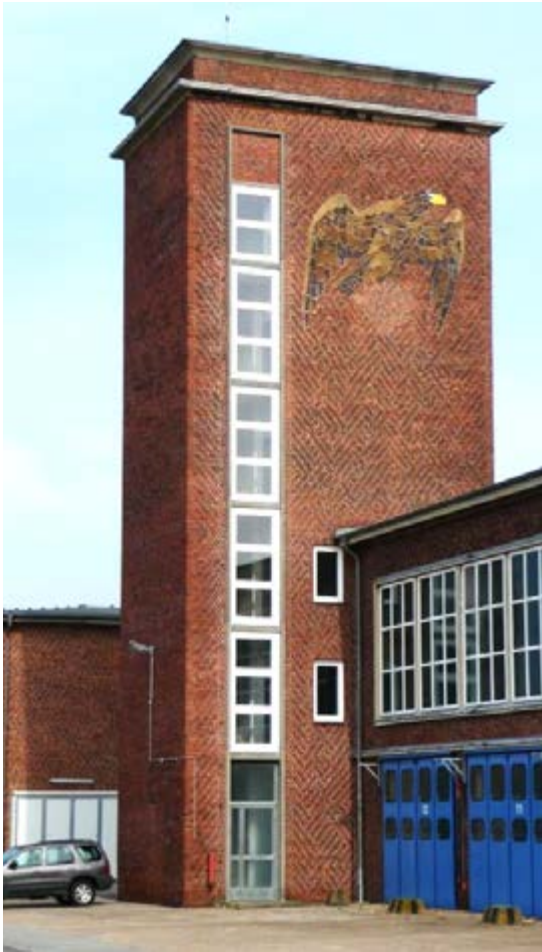


Abb. 19: Marine-Kraftfahr-Abteilung Kiel, Fahrzeughalle und Wasserturm. (Foto: G. Bötel)



Abb. 21: Brauerei Köstritz (Foto: G. Bötel)



Abb. 22: Schornsteinwasserturmbehälter mit Manschette in Alfeld. (Foto: G. Bötel)



Abb. 20: Wasserturmbehälter in Salzwedel. (Foto: D. Kruse)



Abb. 23: Bergwerk Bleichert (Foto: G. Bötel)



Abb. 24: Ehemalige Wäschefabrik Dornbusch in Bielefeld. (Foto: G. Bötel)

Wassertürme für die allgemeine Wasserversorgung (Abb. 25–35)

Auch bei der zentralen Versorgung der Haushalte wurden viele Wassertürme genutzt. Mit ihnen konnte man auf Bedarfsschwankungen reagieren. Die Türme mussten ihr Reservoir oberhalb des höchsten Hauses haben, um mit ausreichendem Druck das Wasser ins Netz abzugeben. Die Türme hatten meist einen runden Grundriss, aber es wurden auch viereckige bis vieleckige Türme errichtet.

Nicht selten wurde der Bau ein Wettstreit – reiche Städte bauten mit Ehrgeiz kunstvoll verzierte Wassertürme, auch wurden Vorbilder anderer Gebäude nachgebaut.



Abb. 25: Wasserturm in Essen.
(Foto: G. Bötel)

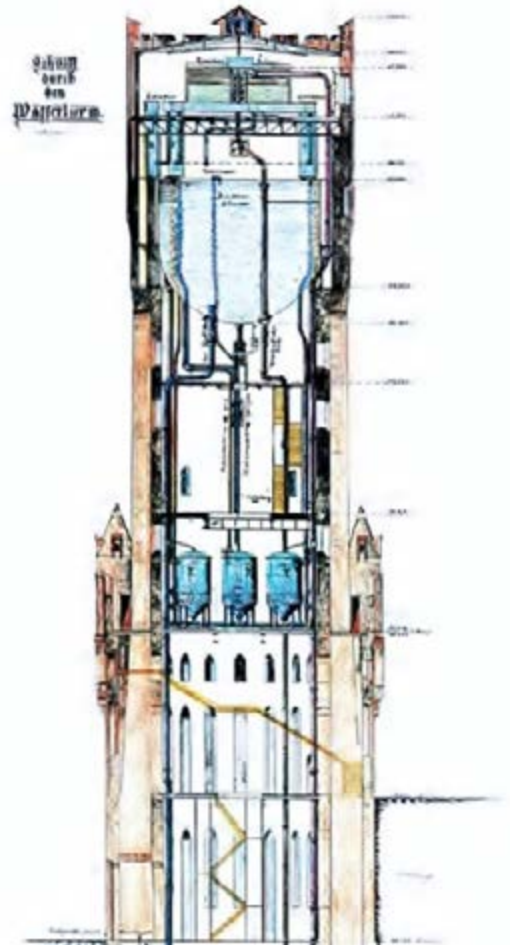


Abb. 27: Für die Versorgung der Bevölkerung musste das Wasser gereinigt werden. Die Technik im Innern zeigt dieser Querschnitt des Wasserturms Lüneburg. (www.wasserturm.net)



Abb. 26: Wasserturm in Barum, Kr. Uelzen.
(Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 28: Wasserturm im Schanzenviertel Hamburg.
(Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 29: Wasserturm in Potsdam. (Foto: G. Bötel)



Abb. 30: Wasserturm in Lübeck.
(Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 32: Wasserturm in Riga.
(Foto: G. Bötel)



Abb. 34: Wasserkunst in
Kolobrzeg (Kolberg).
(Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 31: Wasserturm in
Potsdam. (Foto: G. Bötel)



Abb. 33: Wasserturm in Lin-
gen. (Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 35: Wasserturm in Wismar.
(Foto: Helge Voigts)

Neue Nutzung statt Abriss (Abb. 36–43)

Leider wurden Wassertürme, als sie nicht mehr gebraucht wurden, abgerissen. Aber nicht wenige sind erhalten und stehen unter Denkmalschutz. Sie fanden Liebhaber, die sie kauften und mit viel Einsatz wiederbelebten. So wurden sie umgebaut zu Wohnungen, Museen, Gaststätten

oder sogar zu Hotels – der Denkmalschutz stand immer dahinter.

Hiermit schließe ich meine Ausführungen. Ich konnte nur wenige Beispiele aus Backstein vorstellen, es gibt noch viele mehr. Ich wünsche Ihnen viele frohe Entdeckungen von Wassertürmen, wenn Sie durch Deutschland, aber auch auf der ganzen Welt auf Reisen sind!



Abb. 36: Neu genutzter Wasserturm mit Storchennest in Rühstedt. (Foto: Dorothea Kruse)



Abb. 38: Wohnwasserturm mit Eigentums- und Ferienwohnungen in Güstrow. (Foto: Claudia Richter)



Abb. 37: Hotel im Schanzenviertel Hamburg. (Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 39: Wasserturm mit Wetterwarte am Institut für Meteorologie der Freien Universität Berlin. (Foto: G. Bötel)



Abb. 40: Wohnwasserturm in Berlin Charlottenburg.
(Foto: G. Bötzel)



Abb. 42: Wohnwasserturm in Nordenham. (Foto: G. Bötzel)



Abb. 43: Trauerhaus in Berlin Steglitz.(Foto: G. Bötzel)



Abb. 41: Planetarium Hamburg
(Foto: Irmingard Kruse)



Abb. 44: Wasserkunst Wismar
(Foto: Irmingard Kruse)